

Kommt mir spanisch vor ...

Spanisch, chinesisch, Griechisch – auch im Glauben?

„Das kommt mir spanisch vor“ meint, dass jemandem etwas eigenartig erscheint. Das stammt aus der Zeit, als Karl V., von der Erziehung her spanisch beeinflusst, deutscher Kaiser wurde und in Deutschland Dinge einführte, die hier ungewohnt und vielen unverständlich waren. Das spanische Gegenstück zu dieser Redewendung lautet „das kommt mir chinesisch vor“. Auf Englisch lautet der Spruch „das kommt mir griechisch vor“. Allerdings meint man damit, dass man gar nichts versteht (vgl. „Ich versteh nur Bahnhof“). Die englische Version wurde von William Shakespeare in *The Tragedy of Julius Caesar* verwendet und entstand vermutlich aus einer direkten Übersetzung des lateinischen Spruchs „es ist Griechisch, deswegen ist es unlesbar“. Diese Redewendung wurde im Mittelalter von Mönchen benutzt, als unter ihnen Griechischkenntnisse kaum mehr vorhanden waren.

Was auf der sprachlichen Ebene fast schon lustig klingt, ist im Leben oft ziemlich ernst: Ich verstehe das Leben nicht, ich verstehe Gott nicht! Wie oft frage ich: Gott, wo bist du? Wo versteckst du dich gerade? Zeig dich doch, ich verstehe mein Leben nicht ... Gott kommt mir spanisch – fremd vor!

Biblisches Unverständnis

Die ziemlich bekannte Geschichte vom Anfang der Bibel hat auch mit Unverständnis, näherhin mit gegenseitigem Suchen zu tun, allerdings sucht da zunächst Gott: „*Gott, der Herr, rief nach dem Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du?*“ (*Gen 3,9*) Das ist übrigens die allererste Frage in der Hl. Schrift: Mensch, wo bist du? Bald darauf: „*Wo ist dein Bruder Abel?*“ (*Gen 4,9*) Zum Vergleich: Im Lukasevangelium stellt Jesus die erste Frage: „*Warum habt ihr mich gesucht?*“ (*Lk 2,49*) Im Johannesevangelium fragt Jesus ähnlich: „*Was sucht ihr?*“ (*Joh 1,38*)

Wenn Gott in der berühmten „Sündenfallgeschichte“ nach dem Menschen fragt, dann will er nicht seinen Aufenthaltsort wissen. Es geht um die Sehnsucht Gottes nach dem Menschen – die Frage nach dessen Verantwortung für das Leben und die Welt. Aber nicht als Vorwurf, sondern als Hilfestellung: Gott ist das Schicksal des Menschen nicht gleichgültig, er will ihm entgegenkommen! Man könnte die Frage so verstehen: Wo bist du, Mensch, in deinem Leben? Was machst du, Mensch, mit deinem Leben? Das ist nicht nur ein Zur-Rede-Stellen, vielmehr will Gott dem Menschen mitteilen, dass er für ihn – trotz seines Scheiterns – immer eine neue, hoffnungsvolle Perspektive hat. Das Gefühl, nackt zu sein, bedeutet: Ich fühle mich ausgeliefert, abhängig. Ich merke, dass es ohne

fremde Hilfe nicht geht – theologisch könnte man sagen: es geht nicht ohne Gnade, ohne dass mir jemand etwas schenkt! Und was brauche ich geschenkt? Vertrauen und Verantwortung!

Manchmal kommt mir alles spanisch vor!

Vertrauen und Verantwortung brauchen wir in allen unverständlichen Geschichten im Leben:

- Ich denke an Kinder und Jugendliche – wie groß ist die Sorge um sie, besonders in der Zeit, in der das Gehirn umgebaut wird (Pubertät): Ohne das Vertrauen, dass das schon wird, würde es nicht gehen! Nicht ohne den Mut, die Kinder in die eigene Verantwortung zu entlassen!
- Ich denke an Partnerschaften: Es bleibt nie wie am ersten Tag, Menschen müssen sich immer wieder suchen gehen. Das ist anstrengend, ohne Vertrauen wird es nicht gehen – nicht ohne eigene Verantwortung und nicht ohne das Zutrauen in die Verantwortung des anderen.
- Ich denke an Situationen, in denen mein Weg wie vernebelt ist, unklar, wie es weitergeht. Manchmal ist es zum Verzweifeln – manchmal frage ich dann eben: Gott, wo bist du? Auch in solchen Situationen hilft nur das Vertrauen, dass das Leben insgesamt einen Sinn haben wird. Und das Wissen um die eigene Verantwortung!
- Ich denke nicht zuletzt an die Situationen, in denen mir der Tod einen lieben Menschen wegnimmt. Ich sehne mich nach ihm, suche ihn, finde ihn nicht mehr. Alle Ostergeschichten lehren, dass Vertrauen notwendig ist, um wieder ins Leben hineinzufinden, Frieden zu finden! Und die Verantwortung zu übernehmen für das nächste Stück Weg!

Die Frage lautet: Mensch, wo bist du?

In all diesen Situationen hilft es, die Frage (wie in Genesis) umzudrehen und sich selbst fragen zu lassen: Mensch, wo bist du? Wo denkst du hin, wo läufst du hin, wo versteckst du dich? Was versperrt dir den Blick aufs Leben, so dass du nicht die Hand vor den Augen sehen kannst?

Weil Jesus Menschen so fragt und auf diese Weise fasziniert, sagen andere: Er ist verrückt!! Manche halten es nicht aus, sich selber in Frage zu stellen, manche wollen schnelle Lösungen, aber die gibt es nicht. Antworten und Lösungen im Leben haben immer mit meiner eigenen Art zu leben zu tun – letztlich mit dem Vertrauen, dass Gott für mich Wege bereithält, die ich gehen kann. Wer so vertraut und Verantwortung übernimmt, der wächst mit ihm zu einer neuen Familie zusammen.